

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 16

Artikel: Internierte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie wenn der Bund erst heute beschlossen worden wäre. So frisch und eindrucklich waren diese kräftigen Worte, erhebend und ermutigend in dieser bösen, arglistigen Zeit. Und während dem Verlesen des Briefes stiegen auf den hohen Bergen ringsum die Rauchsäulen auf. Die Höhenfeuer wurden entzündet. Die Höhenfeuer, die in den uralten Zeiten das Signal waren zur Mobilisation, zum Heerbann. Und nun war es, wie wenn diese 2000 Meter hohen Berge uns umgeben würden wie jene alten Eidgenossen, die auf dem Rütli einst den Bund beschworen hatten. An hoher Berglehne erschien eine Flammenschrift. Aufmerksam blickte man hinüber an die steile Berghalde. Und nun formte sich ein mächtiges Schweizerkreuz am Bergeshang und weit oben leuchteten drei kleine Alphütten auf im Widerschein. Nach der Rede und nach den Gesangsvorträgen beendigte ein Aelpler die eindruckliche Feier mit dem Obwaldner Alpsegen. Wie ein uralter Berapsalm hallte der Ruf durchs stille Tal. Glücklich ein Volk, das so noch seine Bundesfeier feiern kann. Nur durch den Willen Gottes kann der Schweizerbund erhalten bleiben. Das haben unsere Vorfäter schon erkannt und den Bund für die Ewigkeit abgeschlossen. Wohl uns, wenn auch wir immer daran denken, daß über der Verfassung des Schweizerbundes steht: Im Namen Gottes, des Allmächtigen. -mm-

Internierte.

Klar scheint die Sonne vom blauen Himmel herunter. In strahlendem Weiß zeigen sich unsere Schneeberge, ein herrlicher Glanz liegt darauf. Darunter und daneben klettern große Gesteinswände und mit wenig Grün besetzte Felsbänder hinan. Dunkle Waldflächen, grüne Weiden, fruchtbare Wiesen — ein herrliches Bild, das das schmucke Bergdorf umgibt.

Durch die Gäßlein auf und ab, hin und her bewegen sich Gestalten in braungrüner Uniform. Es sind französische Soldaten, die interniert wurden. Das heißt, sie dürfen sich nicht über einen bestimmten Bezirk hinaus begeben.

Vielleicht vermuten wir, diese zwangsweise hieher versetzten Gäste müßten so entzückt sein über die Pracht des von der Sonne bestrahlten Hochgebirgs, wie es die frühern freiwilligen ausländischen Besucher waren und wie wir selbst es sind. Wenn wir aber diese Leute in ihrem Tun beobachten, so werden wir unsern Irrtum gewahr.

Da spaziert ein Einsamer jeden Morgen um die gleiche Zeit durchs Gäßlein hin, dann den Weg hinab, der zum tief eingeschnittenen Tale führt, bald kommt er wieder her und geht den gleichen Weg zurück. Oft mehrmals des Tags wandelt er diesen Weg hin und zurück, ohne nach rechts oder links zu blicken. Fast scheint es, er sei schwerhörig, da er auf keinen Gruß antwortet.

Zwei andere Soldaten wenden ihre Blicke und ihre Füße immer wieder zum Haus und zu den Leuten hin, wo sie einige Tage nützliche Arbeit leisteten. Gras mähen, Heu eintragen, Lindenblüten pflücken, das bedeutete ihnen eine willkommene Beschäftigung. Heiß rann von der Stirne der Schweiß, als sie das Gras auf einer mit großen Steinblöcken und mit Bäumen besetzten Weide abmähten. Der eine hat eine Frau und zwei kleine Mädchen daheim, im besetzten Gebiet Frankreichs. Immer noch keinen Brief, keine Nachricht von ihnen! Am Sonntag begaben sie sich zur Durchfahrtsstelle des Bergbähnchens hin: Vielleicht hält es an, damit wir einsteigen und heimfahren können! Halb im Spaß wird das gesagt, aber daraus hört man die Sehnsucht. Heute ist die Bahn vorbeigefahren, aber vielleicht hält sie später an, so tröstete er sich.

Im frühern großen Speisesaal eines vornehmen Fremdenhotels schlafen etwa 50 französische Soldaten auf Stroh. Zwei bis drei davon bieten ihre Dienste als Küchenburschen an. Sie sind dessen nicht sehr gewohnt, aber beide Teile sind froh über diese Lösung.

Daneben aber wird auf großen, dazu eingerichteten Plätzen gespielt, Fußball, Korbball. Auch eine öffentliche Arbeit wurde vorgenommen, aber nicht von allen dazu Verpflichteten mit Eifer bewältigt.

Im gegenüber liegenden Bergdorf waren noch einige tiefschwarze Neger untergebracht. Diese froren immer in der Nähe des ewigen Schnees und mußten anderorts untergebracht werden. Viele werden von der Sehnsucht zur Flucht getrieben. In ausgetauschten Kleidern suchen sie sich den Weg durch Wälder und Büsche, über Felsen und Gräte zur Freiheit, der Heimat entgegen. Werden sie dieselbe finden? Wie wird es ihnen ergehen?

O, daß doch bald die Zeit käme, da die Waffen ruhten, da jeder Soldat wieder zu seiner Arbeit und zu seiner Familie zurückkehren dürfte, da nach der Zerstörung wieder aufgebaut wird!